



Zusammenfassung Ergebnis-Workshop
Samstag, 10. September 2016 von 9.00 bis 14.00 Uhr
Gemeindesaal Bonstetten

Prozessbegleitung: Hanspeter Lienhart

LIENHART

Genehmigt vom
Lenkungsausschuss
am 5.10.2016

Prozessbegleitung u. Organisationsentwicklung
Marktgasse 35
Tel. +41 44 860 05 60
8180 Bülach
www.lienhart-gmbh.ch hpl@lienhart-gmbh.ch

Inhaltsverzeichnis	Seite
Ablauf Ergebniskonferenz	3
Ziel der Ergebniskonferenz waren	4
kurzer bisheriger Prozessbeschrieb	4
kurzer weiterer Prozessablauf	4
Erkenntnisse Ergebnisworkshop zu	
AG Modellvarianten Erkenntnisse Ergebnisworkshop	7
AG Finanzen und Liegenschaften	11
AG Gemeindeaufbau, Personal u. Verwaltung	14
AG Gottesdienste, Feiern u. Musik, Jugend, rpg	17
AG Freiwillige, Diakonie, Senioren	20
Soziometrische Konsultation	24

Ablauf Ergebniskonferenz

Wann Was

Wann	Was	Min
9.00	Begrüssung Teilnehmende , Jürg Billeter, Mitglied Lenkunsausschuss	5
9.05	Spiritueeller Einstieg , Pfarrerin Yvonne Schönholzer, Mitglied Projektleitungsteam	5
9.10	Projektstand, Zielsetzung Ergebnis-Workshop, weitere Projektschritte , Hans Asper, Leiter Projektleitungsteam	5
9.15	Die Sicht der Landeskirche zu unserem laufenden Vorprojekt Daniel Reuter, Vizepräsident Kirchenrat Landeskirche des Kantons Zürich, Ressort Gemeinde und Region anschliessend Beantwortung von Fragen (Moderation Hanspeter Lienhart, Projektbegleiter)	20
9.35	Einführung in den Ergebnis-Workshop , Hanspeter Lienhart, Projektbegleiter Ablauf Tagung, Methode und Spielregeln	5
9.40	Präsentation Die Leitungen der Arbeitsgruppen präsentieren ihre Anträge und Begründen diese: <ul style="list-style-type: none"> • AG Modellvarianten, Hans Asper • AG Finanzen und Liegenschaften, Hanspeter Lienhart • AG Gemeindeaufbau, Personal u. Verwaltung, Hanspeter Stutz • AG Gottesdienste, Feiern, Musik, Jugend und rpg, Johannes Bartels • AG Diakonie, Freiwillige, Senioren, Therese Bommel Der Lenkungsausschuss stellt seine Haltung zu den Anträgen der Arbeitsgruppen dar; Johannes Bartels, Mitglied Lenkunsausschuss	30 5 5 5 5 5 5
10.10	Pause	20
10.30	Reflexion (Gruppenarbeit Teil 1) Wie stellen sich die Teilnehmenden zu den Vorstellungen und Anträgen der Arbeitsgruppen und des Lenkungsausschusses und was sind allfällige Änderungs- und/oder Ergänzungsvorschläge? Die Erkenntnisse werden auf Flipcharts geschrieben.	30
11.00	Reflexion (Gruppenarbeit Teil 2) Wie Gruppenarbeit Teil 1	30
11.30	Reflexion (Gruppenarbeit Teil 3) Wie Gruppenarbeit Teil 1	30
12.00	Vorstellung Resultate Gruppenarbeiten	30
12.30	Pause/Verpflegung	30
13.00	Auswertung Gruppenarbeiten , Hanspeter Lienhart	15
13.15	Soziometrische Konsultation , Hanspeter Lienhart Mittels soziometrischer Aufstellung können die Teilnehmenden ihre persönliche Ansicht zum Ausdruck geben.	20
13.35	Weiterer Projektablauf , Hans Asper, Leiter Projektleitungsteam anschliessend Beantwortung von Fragen (Moderation Hanspeter) Lienhart, Projektbegleiter)	20
13.55	Spiritueeller Ausstieg , Pfarrerin Susanne Sauder, Mitglied des Projektleitungsteams	5
14.00	Abschluss , Jürg Billeter, Mitglied Lenkungsausschuss anschliessend Apéro	5

Ziele des Ergebnis-Workshops waren:

Die Anträge der Arbeitsgruppen sind durch die Workshop-Teilnehmenden besprochen, eventuell angepasst und der Lenkungsausschuss gewinnt Klarheit, um bei den Kirchenpflegen eine Vernehmlassung über die zu beantragenden Abstimmungsvorlage zu starten.

Vorgehensweise

An drei Gruppenarbeiten (Reflexion 1 bis 3) können sie sich mit den Resultaten der Arbeitsgruppen auseinandersetzen. Sie halten allfällige Änderungen und/oder Ergänzungsvorschläge auf dem Flipchart fest. Begleitet werden die Reflexions-Gruppenarbeiten durch ein Mitglied der jeweiligen Arbeitsgruppe. Die Erkenntnisse und Anträge der Ergebnis-Workshops fließen in den Prozess ein (Stimmt er mit den Erkenntnissen und Anträgen der Arbeitsgruppen/des Lenkungsausschusses überein? Gibt es allfällige Differenzen?

Der weitere Prozessablauf ist bekannt.

Bisheriger Prozessablauf

- Anfangs 2016: Beschluss Klärung Frage „Welche Kirchgemeinden des Bezirks Affoltern sollen Zusammenschlussgespräche führen
- Bestimmung Mitglieder Projektorganisation und Prozessbegleitung
- 9. April 2016: Kickoff Workshop mit rund 130 Teilnehmenden
- Bildung themenspezifischer Arbeitsgruppen durch Lenkungsausschuss
 1. Modellvarianten
 2. Finanzen und Liegenschaften
 3. Gemeindeaufbau, Personal u. Verwaltung
 4. Gottesdienst, Feiern, Musik und Jugend/rpg
 5. Freiwillige, Diakonie, Senioren
- Mai bis Juli: Arbeitsgruppen befassen sich mit dem Auftrag verschiedene Zusammenschlussvarianten zu prüfen. Erstellung Schlussbericht zuhanden Lenkungsausschuss und Ergebnis-Workshop vom 10. September 2016.

Weiterer Prozessablauf

- September/Oktober 2016: Projektleitung/Lenkungsausschuss erarbeiten und verabschieden Vernehmlassung „Abstimmungsvorlage“ zuhanden der Kirchenpflegen
- bis Jan. 2017: Behandlung Vernehmlassung in den einzelnen Kirchenpflegen
- Behandlung Vernehmlassung der Kirchenpflegen durch Projektleitung/Lenkungsausschuss
- April 2017: Verabschiedung Antrag und Weisung an die Kirchgemeindeversammlungen durch Kirchenpflegen Bezirk Affoltern
- April/Mai 2017: Durchführung Info-Veranstaltungen im Bezirk
- Juni 2017: Beschluss Kirchgemeindeversammlungen



Erkenntnisse und Anträge aus den Arbeitsgruppen

AG Modellvarianten

Auftrag: Aufzeigen verschiedener, präzise definierter Modelle bezüglich Machbarkeit, Akzeptanz sowie Darstellung von möglichen Abstimmungsvarianten (was wird den Kirchgemeindeversammlungen vorgelegt).

Zusammensetzung Arbeitsgruppe

Aeugst am Albis	Ruedi Müller, Kirchenmitglied
Affoltern am Albis	Leitung Arbeitsgruppe, Präsident Kirchenpflege
Bonstetten	vakant
Hausen am Albis	Andreas Müller, ehem. Präsident Kirchenpflege
Hedingen	Peter Ott, Präsident Kirchenpflege
Kappel am Albis	Elisabeth Endner, Mitglied Kirchenpflege
Kappel am Albis	Ruth Steffen, Mitglied Kirchenpflege
Knonau	Thomas Maurer, Pfarrer
Maschwanden	Yvonne Ilg, Mitglied Kirchenpflege
Mettmenstetten	Kurt Schütz, Mitglied Kirchenpflege
Mettmenstetten	Andreas Fritz, Pfarrer
Obfelden	Heinrich Eggenberger, ehem. Mitglied Kirchenpflege
Ottenbach	Carl-Heinz Vouëte, Mitglied Kirchenpflege
Rifferswil	Rolf Hauenstein, Mitglied Kirchenpflege
Stallikon-Wettswil	Vera Hofstetter, Präsidentin Kirchenpflege
Stallikon-Wettswil	Matthias Ruff, Pfarrer

Fazit /Anträge

1. Damit „die Kirche im Dorf bleibt“ - Kirchliche Orte sorgfältig definieren

Damit „die Kirche im Dorf bleibt“ - auch nach Zusammenschlüssen - ist es zwingend, dass im Rahmen der Zusammenschlussgespräche der geeigneten Ausgestaltung von Kirchlichen Orten (vgl. Bericht Kirchenrat, Mai 16) grösste Beachtung geschenkt wird. Ob und wie dies geschehen kann, war einer der umstrittensten Punkte in der Arbeitsgruppe.

Die Arbeitsgruppe schlägt vor, im Ergebnisworkshop folgende Frage zu erörtern: „Was ist nötig, damit in einer zusammengeschlossenen Kirchgemeinde Beziehungen in der Nähe der Kirchenmitglieder tragfähig bleiben?“

2. Zusammenschlüsse notwendig

Die Arbeitsgruppe erachtet, Zusammenschlüsse als notwendig, um die aktuellen finanziellen und personellen Probleme und die künftigen Herausforderungen der heutigen Kirchgemeinden zu lösen.

3. Trotz Unklarheiten seitens des Kirchenrates - nicht zuwarten

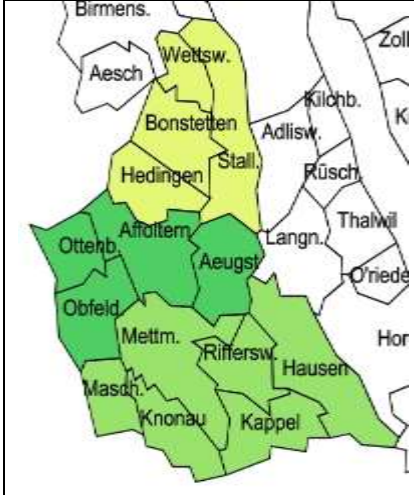
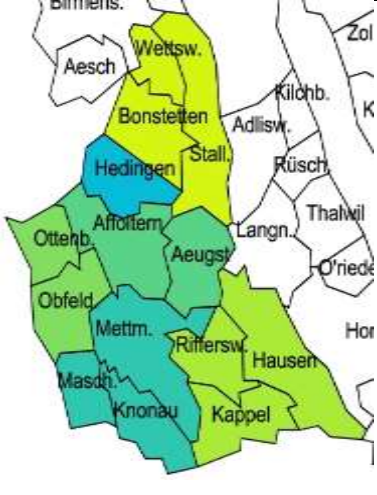

mit dem Entscheid, welche Kirchgemeinden miteinander Zusammenschlussgespräche aufnehmen sollen. Erst im Rahmen der Zusammenschlussgespräche muss Klarheit über Offenes (z.B. Pfarrstellen) bestehen. Wir beobachten dabei ständig die Entscheidungen der Synode.

4. „Vertragliche Zusammenarbeit ebenfalls prüfen“

Die Mehrheit der Arbeitsgruppe möchte nicht nur Zusammenschluss-Varianten vorlegen, sondern prüfen lassen, ob die KG+ Problematik dadurch gelöst werden könnte, dass sich nur die finanziell schwachen Kirchgemeinden Partner für einen Zusammenschluss suchen. Die übrigen Kirchgemeinden würden lediglich auf vertraglicher Basis zusammenarbeiten.

5. favorisierte Variante - Seitenblick auf 2 weitere Varianten an Ergebniskonferenz

Die Arbeitsgruppe schlägt vor, folgende drei unten dargestellten Varianten dem Ergebnis-Workshop vorzulegen, dabei die Gewichtungen zu beachten und deshalb die Variante f zu empfehlen.

Varianten		
3 Kirchgemeinden (f)	Kirchgemeinden Analog Oberstufenschulgemeinden	1 Kirchgemeinde (a)
		

Prioritäten: die Varianten wurden in der Arbeitsgruppe (10 Stimmen) wie folgt favorisiert

5= grosse Zustimmung	3= geringe Zustimmung	2= geringe Zustimmung
7	3	4
3	7	6

Anzahl Stimmen: **Variante denkbar**

7	3	4
---	---	---

Anzahl Stimmen: **Variante undenkbar**

3	7	6
---	---	---

für die Varianten spricht zusammengefasst

bringt etwas und mutet nicht zu viel zu	keine zusätzliche Hierarchie nötig	ausreichend Geld für professionelle Verwaltung
Beziehungen noch möglich	baut auf bestehenden Beziehungen auf	vielfältiges kirchliches Angebot
Zustimmung noch denkbar	lieber bescheiden haushalten, dafür unabhängig	keine Dominanz einer Gemeinde
ausgewogen	Erreichbarkeit ÖV	finanzielle Solidarität

gegen die Varianten spricht zusammengefasst

Dominanz einzelner Gemeinden	Personelle Ressourcen (Freiwillige, Behörden) fehlen weiterhin	Kirchenvolk hat weniger Einfluss
Zusätzliche Hierarchie nötig	viele zu kleine Einheiten	Schwerfällige Strukturen
kein Einbezug integrativ möglich	lohnt sich nicht	Beziehungen nur erschwert möglich

6. Abstimmungsverfahren

- Die Arbeitsgruppe schlägt vor, für die Kirchgemeindeversammlungen die Abstimmungsfrage für die Aufnahme von Zusammenschlussgesprächen so zu formulieren, dass nur im Falle von Einstimmigkeit Zusammenschlussgespräche aufgenommen werden.
- Falls über mehrere Zusammenschlüsse abgestimmt wird (Variante f) sollen die Ergebnisse unabhängig voneinander wirksam werden.
- Falls eine heutige Kirchgemeinde ablehnt, ist nach der Verarbeitung der mit der Abstimmung entstandenen neuen Ausgangslage erneut abzustimmen.

7. Minderheit - Argumente

- Die favorisierte Variante f könnte allenfalls zu zusätzlichen Führungsebenen führen. Dadurch wäre die Kompetenz für Budget, Rechnung, allenfalls Wahlen der Basis entzogen.
- In übergeordneten Gremien wird bestimmt, wie das Gemeindeleben vor Ort gestaltet werden soll - dass das Gemeindeleben individuell an der Basis entsteht, wird negiert, dem Verlust von Nähe wird zu wenig Bedeutung beigemessen.

Voten, Rückmeldungen und gestellte Fragen der Teilnehmenden:

- Grossvariante (eine Kirchgemeinde im Bezirk Affoltern) darf kleinräumige Kompetenzen nicht ausschliessen
- Nur 1 Kirchgemeinde im Bezirk ermöglicht Professionalisierung
- Variante a findet vermutlich eine höhere Zustimmung
- Drei-Gemeinde-Lösung könnte von den Gemeindemitgliedern besser akzeptiert werden
- Es ist noch zu früh für eine Kirchgemeinde
- mindestens drei Teilgebiete, nicht grösser
- Prozesstaktisch sollte im Moment noch Variante a verfolgt werden (Flexibilität behalten)
- Projektbeginn: eine Gemeinde, dann kleine Einheiten schaffen
- Warum keine Abstimmung über Variante a oder f ?
- Variante f ist moderate Version da gewachsene Strukturen berücksichtigt werden können
- Kirchliche Orte müssen definiert werden und Nähe aufzeigen
- Vertragliche Zusammenarbeit als Alternative zu Fusion ist zu prüfen
- Vertragliche Lösung sind aufwändig und schwerfällig, könnten aber bei zu grossen emotionalen Widerständen die einzige Lösung sein
- Bezirkslösung verhindert eventuell das Gemeinde-Verständnis und wird abgelehnt
- Braucht es beim Modell „1 Kirchgemeinde im Bezirk“ ein Parlament? Minoritätenschutz spricht für Parlament
- 2-stufiges Vorgehen mit erklärtem Fernziel „eine Gemeinde“, Frage des Aufwandes klären
- Problem der Steuererhöhung (z.B. Stallikon-Wettswil von 8% auf 12%)

offene Fragen:

was passiert wenn 8 Kirchgemeinden zustimmen und 4 Kirchgemeinden nicht?

nachträgliche Zusammenfassung, durch den Lenkungsausschuss beschlossen am 5.10.2016:

Die Ergebniskonferenz spricht sich klar für die Variante a oder f aus.

Eine vertragliche Zusammenarbeit wird von der grossen Mehrheit nicht ins Auge gefasst.

Wichtig ist bei allen Varianten, dass die Nähe der kirchlichen Orte und Begegnungen erhalten bleibt. Zusammenschlüsse dürfen nicht zu einem Defizit von kirchlichen Orten und Begegnungen führen.

Die Erkenntnisse und Anträge der AG Modellvarianten sind für die Teilnehmenden der Ergebniskonferenz stimmig.

AG Finanzen und Liegenschaften

Zusammensetzung der Arbeitsgruppe:

Name	Vorname	Kirchgemeinde	Funktion
Engeli	Ursula	Stallikon-Wettswil	ehem. Kirchenpflegerin, Finanzen
Hauser	Michael	Kappeln a. Albis	Finanzen u. Gutsverwalter
Huber	Iris	Aeugst	Kirchenpflegerin
Ilg	Yvonne	Maschwanden	Finanzvorsteherin
Lienhart	Hanspeter		Leitung AG Finanzen u. Liegenschaften
Ott	Peter	Hedingen	Präsident Kirchenpflege
Rosenberger	Markus	Knonau	Präsident Kirchenpflege
Sauder	Urs Peter	Bonstetten	RPK-Präsident
Schild	Erich	Affoltern	Gutsverwalter
Schmidheiny	Hanno	Aeugst	ehem. Präsident Kirchenpflege
Schmit	Jan	Bonstetten	Synodaler, Mitglied Finanzkommission
Schneiter	Paul	Hedingen	ehem. Gemeindepräsident
Schütz	Kurt	Mettmenstetten	Finanzen
von Ah	Silvio	Obfelden	Gutsverwalter
Voûte	Carl-Heinz	Ottenbach	Mitglied Kirchenpflege, Liegenschaften

Antrag an Lenkungsausschuss:

Zusammenschlussvarianten mit weniger als 4'800 Mitglieder wurden von der Arbeitsgruppe zum vornherein ausgeschlossen, da diese von der Grösse her keinen Sinn machen.

Folgende Priorisierung für das Führen von Zusammenschlussgesprächen wurde beschlossen:



Variante A	1 Kirchgemeinde	11 Punkte
Priorität 1		7 Punkte



Variante F	3 Kirchgemeinden	11 Punkte
Priorität 2		6 Punkte



Variante G	3 Kirchgemeinden	8 Punkte
Priorität 3		0 Punkte

Begründung

a aus finanzieller Sicht

1. Priorität hat Variante a eine Kirchgemeinde für den ganzen Bezirk Affoltern

Der Steuersatz beträgt bei dieser Variante neu 12%. Für Stallikon/Wettswil würde dies einen erheblichen Anstieg des Steuerfusses gegenüber heute bedeuten (+4%, liegt heute bei 8%).

2. Priorität hat Variante f mit insgesamt 3 Kirchgemeinden für den Bezirk.

Unterer Bezirk: Bonstetten/Hedingen und Stallikon-Wettswil (Steuersfuß 10%)

Mittlerer Bezirk: Aeugst/Affoltern /Obfelden und Ottenbach (Steuersfuß 13%)

Oberer Bezirk: Hausen/Kappel/Knonau/Maschwanden/Mettmenstetten und Rifferswil (Steuersfuß 14%).

3. Priorität hat Variante g mit ebenfalls 3 Kirchgemeinden für den Bezirk.

Unterer Bezirk: Bonstetten und Stallikon-Wettswil (Steuersfuß 10%).

Mittlerer Bezirk: Aeugst/Affoltern/Hedingen/Obfelden und Ottenbach (Steuersfuß 12%)

Oberer Bezirk: Hausen/Kappel/Knonau/Maschwanden/Mettmenstetten und Rifferswil (Steuerfuss 14%).
 Grundlage für die Priorisierung bildeten Modellrechnungen zur Steuerertragskraft, Zentralkassenbeitrag, Finanzausgleich und Steuerfuss.

Modelle bei denen Finanzausgleich erforderlich wären wurden nicht berücksichtigt.

b aus Sicht der Liegenschaften

Die Arbeitsgruppe beschliesst, dass es aus Sicht der Liegenschaften keinen Sinn macht Modellvarianten für mögliche Zusammenschlussgespräche zu priorisieren.

Für die weitere Projektarbeit wurde aber mittels Stratus eine Zusammenstellung der Liegenschaftenwerte aller Kirchgemeinden erstellt. Diese dient später der weiteren Projektarbeit.

Argumentarium Pro und Kontra Zusammenschlüsse

Finanzen Pro	Finanzen Kontra
Professionalisierung der Finanzen, einheitliche Buchhaltung	Unterschiedliche Eigenkapital-Basis versus Solidarität
Synergien-und Einsparungspotential bei Zusammenschlüssen wird aufgezeigt	Neuer Finanzausgleich ist noch nicht bekannt
Die Steuerfüsse bei möglichen Zusammenschlüssen sind bekannt	Gefahr, dass Kosten der Professionalisierung die Synergieeinsparungen „wegfressen“
Zusammenschlüsse führen zu Einsparungen	Einsparungen führen zu Leistungsabbau
Finanzausgleich bei vorgeschlagenen Modellvarianten nicht mehr notwendig	Kosten für Zusammenschlüsse (neue Erscheinungsbild, Briefpapier, Drucksachen etc.)
zunehmender Spardruck infolge Mitgliederverlust	
Sinkende Steuereinnahmen	
Liegenschaften Pro	Liegenschaften Kontra
Professionalisierung Bewirtschaftung und Verwaltung (dringende Notwendigkeit!)	Die Kirche gehört ins Dorf und dürfen nicht gegen den Willen der Betroffenen geschlossen werden (Vetorecht der Betroffenen!)
Optimierung Nutzung und Vermietung der Liegenschaften	unterschiedlicher Allgemeinzustand der Liegenschaften
Abbau von zu vielen Liegenschaften (Vermietung oder Verkauf)	Liegenschaften unter Denkmalschutz

Voten, Rückmeldungen und gestellte Fragen der Teilnehmenden:

- Administration bei Finanzen und Liegenschaften bei einer Kirchgemeinde von Vorteil
- Professionalisierung könnte teurer werden, da nicht mehr mit Freiwilligenarbeit abgedeckt

- Anstieg Steuerfuss für Stallikon-Wettswil von 8% auf 12% grosser Nachteil, welcher zu Kirchnaustritten führen könnte, mehr Zahlen für weniger Leistungen, Abstimmung bei Gesamtzusammenschluss wäre eventuell gefährdet
- Eine Kirchgemeinde im Bezirk ist solidarisch! Solidarität hat aber auch Grenzen!
- Eine Kirchgemeinde im Bezirk aus Sicht Finanzen und Liegenschaften optimal!
- Bedürfnisse müssen ein „Gebäude“ haben. Nähe von kirchlichen Orten und Begegnungen!
- Probleme dürften die unterschiedlichen Steuersätze geben!
- Kosten der Professionalisierung fallen bei den Gemeinden an.
- Neue Ideen = neue Gebäude!
- Die Angst vor Autonomieverlust muss ernst genommen werden!
- Varianten a und f werden als machbar und tauglich bewertet

offene Fragen:

- Bindung von Pfarrpersonen an Wohnsitz?
- Wird durch die Professionalisierung nicht der ganze Synergieeffekt bei den Einsparungen wieder vernichtet (Wegfall von Freiwilligenarbeit)

nachträgliche Zusammenfassung, durch den Lenkungsausschuss beschlossen am 5.10.2016:

Die Teilnehmenden sprechen sich klar für eine Zusammenschlussvariante a oder f aus.

Eine vertragliche Zusammenarbeit wird als nicht zielführend beurteilt.

Der Meinungsbildungsprozess ist jetzt so weit vorangeschritten, dass nach Infoveranstaltungen zum Thema die Kirchgemeindeversammlungen befragt werden sollen.

Die Erkenntnisse und Anträge der AG Finanzen und Liegenschaften sind für die Teilnehmenden der Ergebniskonferenz stimmig.

AG Gemeindeaufbau, Personal u. Verwaltung

Auftrag

Aufzeigen, wie Gemeindeaufbau aussieht und wie das Personal und die Verwaltung zusammengesetzt sein muss/ kann.

Zusammensetzung

Stutz Hans Peter	Ottenbach	Präsident Kirchenpflege
Rosenberger Markus	Knonau	Präsident Kirchenpflege
Widmer Jürg	Aeugst am Albis	ehem. Mitglied Kirchenpflege
Frech Silvia	Bonstetten	Sekretariat
Sutter Monika	Affoltern am Albis	Sekretariat
Studer Rolf	Hedingen	Sekretariat
Sigrist Karl	Mettmenstetten	Präsident Kirchenpflege
Hofstetter Vera	Wettswil	Präsidentin Kirchenpflege
Gebhard Hans	Obfelden	ehem. Synodaler
Burkart Daniela	Ottenbach	Sekretariat
Weisenhorn Sonja	Schöfflisdorf	Pfarrerin

Grundlagen: Stellenprozent Mitarbeiter

Gemeinde	Sekretariat	Organist	Sigrist	Katechet	Chorleiterin	Diakon	Buchhaltung	Pfarrer
Aeugst a.A.		27	22	17	5		6	60
Affoltern a.A.	57	47	140	31	25	87		200
Bonstetten	60	33	40	22.4		40		100
Hausen	15	33	39	32.4				100
Hedingen	50	40	45	35				100
Kappel	20	16	18					60
Knonau	20	16	18	6				60
Maschwanden		18	38					60
Mettmenstetten	25	33	18	22.4		110		100
Obfelden	35	34	48	16		0		100
Ottenbach	40	29	57	14	18			100
Rifferswil		10	24					70
Stallikon-Wettsw	40	33	120	54	13	60	20	200
Var. 1 a	362	369	627	250.2		297	26	1310
Var 2 c Nord	282	216	450	172.4	61	187	20	800
Var 2 c Süd	80	153	177	77.8	56	110	6	510
Var 3f Oberamt	80	126	155	60.8	5	110	0	450
Var 3f Mittelamt	132	137	267	78	0	87	6	460
Var 3f Unteramt	150	106	205	111.4	48	100	20	400

20 Affolter

Aspekt Mitarbeiter:

Variantenwahl: Für uns sind die beiden Varianten A (ganzer Bezirk) und F (3 Gemeinden) gleichwertig

Argumente für die Varianten:

- Verwaltung wird einheitlich geführt
- Gleiche Voraussetzungen für das Personal
- Einheitliche Arbeitsprogramme, welche eine Vertretung (Ferien, Krankheit usw.) gewährleistet
- Gleiche Arbeitsbedingungen für Alle
- Professionalität
- Gleiches Auftreten der Kirchgemeinde nach aussen
- Entlastung von Pfarrteam und Behörden
- Einheitlicher Wissensstand
- Gleiche Arbeitsverträge, korrekte Lohnstufen
- Günstigere Büromaterial- und Gerätebeschaffung über KDMZ
- Vereinfachte und einheitliche Mitgliederverwaltung
- Arbeitsabläufe können einfacher gestrafft und strukturiert werden
- Die Solidarität mit kleineren Gemeinden ist grösser.

offene Fragen:

- Bleibt der Umfang des gesamten bisherigen Stellenetats garantiert? Wie lange?
- Wie wird der Stellenetat für die „kirchlichen Orte“ verteilt
- Welche Stellen werden örtlich neu zentral angesiedelt, welche bleiben lokal garantiert?
- Nach welchem Verteilschlüssel sollen die Pfarrpersonen zentrale Aufgaben wahrnehmen und für einen oder mehrere kleinere „kirchliche Orte“ Ansprechpersonen sein?
- Wie wird sichergestellt, dass Freiwillige einer „Kirche vor Ort“ sich in der gesamten Kirchgemeinde heimisch fühlen und auch horizontale „Freiwilligen-Karrieren“ ermöglicht werden?

Aspekt Leitungsstruktur

Grundlagen:

Die Aktivitäten in den verschiedenen Gemeinden sind beachtlich und füllen 2 Seiten. Es gilt, diese Lebendigkeit zu erhalten und zu fördern

Variantenwahl:

Viele offene Fragen machten eine Wahl unmöglich. Zuerst müssen folgende Fragen im Bezirk und auf Kantonsebene (Synode und Kirchenrat) geklärt werden:

Beschrieb einer möglichen Struktur:

- Bezirkskirchgemeinde-Kanzlei mit operativer Leitung der Mitarbeiterschaft in der Verwaltung mit einem Kirchgemeindeglied analog Gemeindeglied. Sie wird durch die Kirchenpflege gewählt und gewährleistet eine einheitliche und professionelle Personalführung.
- Kirchenkommissionen und Pfarrpersonen sind zuständig für das individuelle Gemeindeleben vor Ort. Übergeordnete Fachkommission bereichert die ortsübergreifende Arbeit.

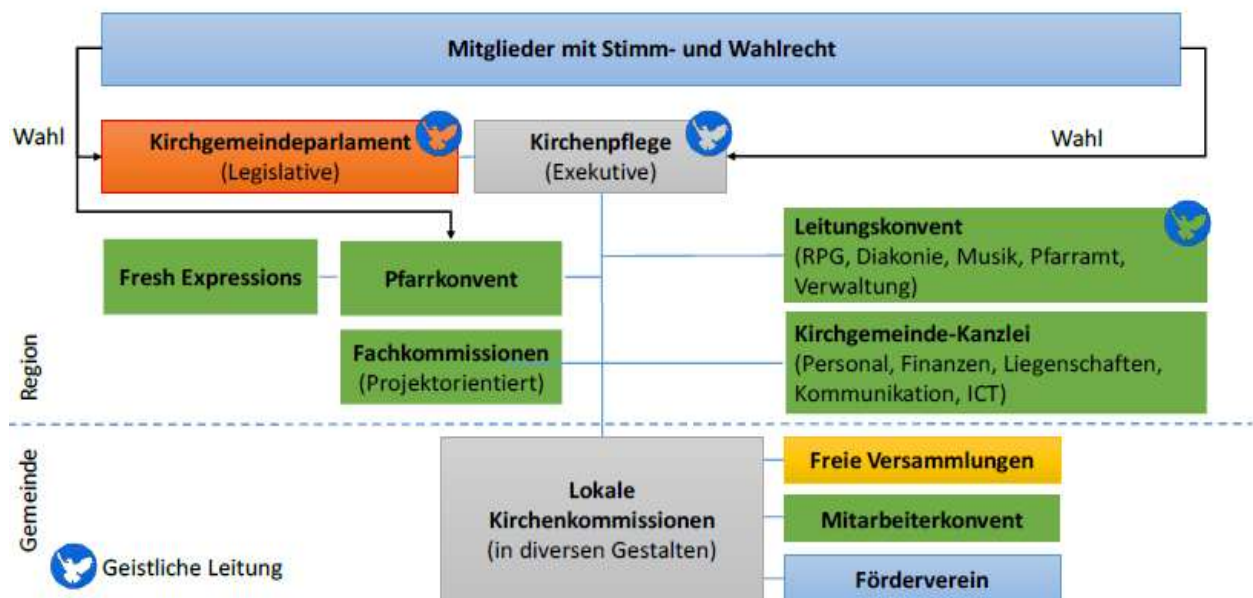
Offene Punkte:

- Kann eine so grosse Kirchgemeinde noch mit einer Kirchgemeinde-versammlung verwaltet werden oder braucht es ein Kirchenparlament?
- Wie ist die Leitung der neu fusionierten Kirchgemeinde organisiert?
- Welche Gremien müssen neu gegründet, welche aufgehoben werden?
- Wie lässt sich sicherstellen, dass die Anliegen der bisherigen Kirchgemeinden, welche in der neu fusionierten Kirchgemeinde „kirchliche Orte“ bilden, angemessen berücksichtigt werden?
- Welche Kompetenzen erhalten die neu zu bildenden Gremien der neuen „kirchlichen Orte“?
- Insbesondere: welche Finanzkompetenzen erhalten sie?
- Wollen wir Fördervereine und Sponsoring zulassen und welchen Einfluss nehmen sie ein?

Unterlagen als Diskussionsgrundlage

- Modell A (Gemeindeverband) und B (Einheitsgemeinde) der Kirchen im Bezirk Hinwil

Modell B

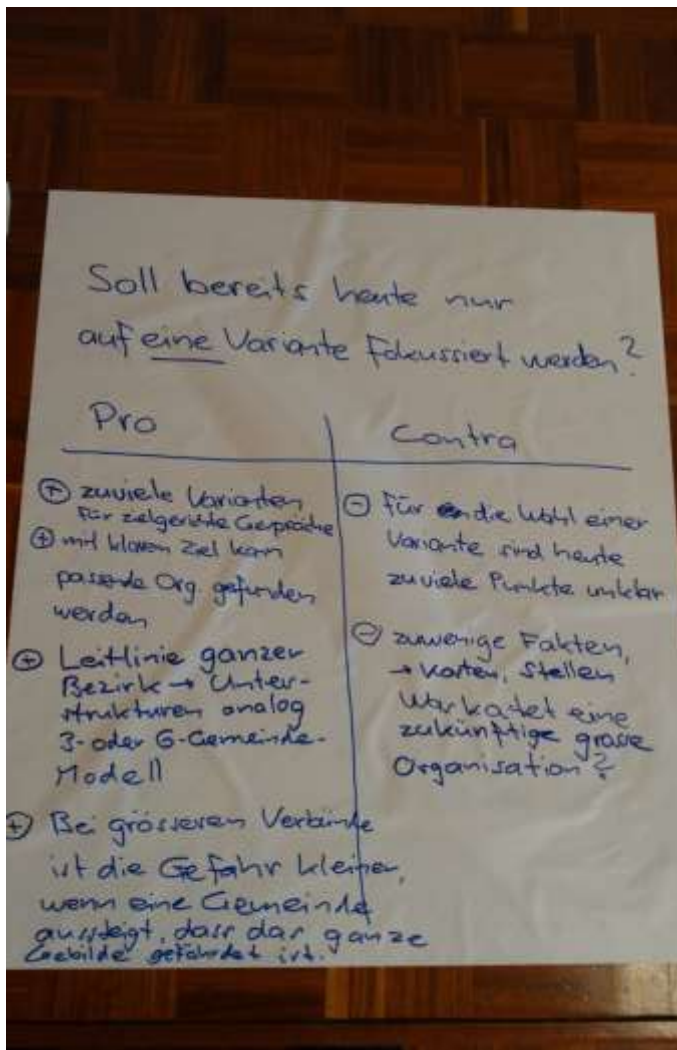


Antrag der Arbeitsgruppe 3

Als nächsten Schritt muss die Organisationsform geklärt werden, sowohl für kleinere Zusammenschlüsse als auch für eine bezirksweite Kirchgemeinde. Geprüft werden müssen auch alternative Organisationsformen, wie ein Gemeindeverband analog des Modells A der Kirchen im Bezirk Hinwil. Die zentrale Leitung und die Leitung der Ortskirche müssen klarer sichtbar werden. Die Kernaufgaben der Kirche werden erfüllt: Verkündigung, Diakonie und Seelsorge, Bildung und Gemeindeaufbau.

Voten, Rückmeldungen und gestellte Fragen der Teilnehmenden:

- Autonomie der Substrukturen muss gewährleistet sein
- Variante a ist für die Verwaltung am einfachsten, man muss das Rad nicht neu erfinden = mehr Ressourcen für kirchliche Arbeit und persönliche Beziehungen
- Vereinfachung der Abläufe im Verwaltungsbereich (Personal, Liegenschaften) je grösser die neue Kirchgemeinde ist
- „Wir unterstützen die Arbeitsgruppe mit dem Ruf nach weiteren Modellvarianten für die Organisation der neuen Kirchgemeinde“
- Die Auflistung des Ist-Zustandes zeigt die Vielfalt des bestehenden Angebotes
- HR-Stelle zentral
- Administration und Arbeitsinhalte trennen!
- Personal: gemeinsame Einstellungen, Beurteilungen, Begleitungen und Beförderungen
- Organisationsmodell müssen erarbeitet werden
- Kirchenpflege sagt was, Kirchliche Orte sagen wie (von oben nach unten und von unten nach oben, offener Dialog)
- Lokale Ansprechpartner mit Kompetenzen sind wichtig!
- Den neuen Schnittstellen sind grosse Bedeutung zu geben
- Die Erreichbarkeit für administrative Anfragen kann verbessert werden



Soll bereits heute nur auf eine Variante fokussiert werden?

Pro	Kontra
zu viele Varianten für zielgerichtete Gespräche	für die Wahl einer Variante sind heute zu viele Punkte unklar
mit klaren Zielen kann passende Organisation gefunden werden	zu wenige Fakten, Karten, Stellen was kostet zukünftig eine grosse Organisation?
Leitlinie ganzer Bezirk Unterstrukturen → analog 3 oder 6 - Gemeindemodell	
bei grösseren Verbänden ist die Gefahr kleiner, wenn eine Gemeinde aussteigt, dass das ganze Gebilde gefährdet ist	

offene Fragen:

- führen Zusammenschlussgespräche nicht zu Ängsten betreffend Stellenabbau?
- führt ein Zusammenschluss auch tatsächlich zu Einsparungen?

nachträgliche Zusammenfassung, durch den Lenkungsausschuss beschlossen am 5.10.2016:

Die Teilnehmenden sehen gegenüber heute in einem grösseren Verbund deutlich mehr Vor- als Nachteile. Insgesamt kann der Gemeindeaufbau und die Verwaltung professionalisiert werden. Abbruch des Prozesses kommt nicht in Frage!

Die Erkenntnisse und Anträge der AG Gemeindeaufbau, Personal u. Verwaltung Modellvarianten sind für die Teilnehmenden der Ergebniskonferenz stimmig.

AG Gottesdienste, Feiern u. Musik, Jugend, rpg

Auftrag

Entscheidungsgrundlage bereitstellen, damit aus Perspektive Gottesdienst, Feiern u. Musik, Jugend, rpg die Frage des Projektziels „Es ist geklärt, welche Kirchgemeinden miteinander Zusammenschlussgespräche aufnehmen wollen“ beantwortet werden kann (noch nicht beantwortet ist).

Zusammensetzung

Philippe Dietrich	Affoltern
Kurt Gonzenbach	Affoltern
Susanne Wey	Mettmenstetten
Susanne Sauder	Bonstetten
Karl Sigrist	Mettmenstetten
Otto Kuttler	Stallikon-Wettswil
Matthias Ruff	Stallikon-Wettswil
Hans-Jakob Schmid	Rifferswil
Anette Bodenhöfer	Hedingen
Prisca Risold	Hedingen
Arthur Schärer	Ottenbach
Irene Girardet Fischer	Hausen
Maya Stutz	Ottenbach
Anna-Katharina Müller	Hausen
Johannes Bartels	Augst, Leitung AG

Die AG traf sich 3 Mal je nach Verfügbarkeiten in unterschiedlicher Zusammensetzung.

Zum methodischen Vorgehen

Die AG ist Kriterien-basiert vorgegangen: Wir haben Kriterien aufgestellt, diskutiert und zum Teil danach wieder fallen gelassen. Am Schluss haben 4 Kriterien die kritischen Diskussionen bestanden und sind geblieben. Nach diesen haben wir die Modellvarianten aus Perspektive GD/Musik/rpg/Jugend bewertet. Mit diesem methodischen Vorgehen haben wir sichergestellt, dass das Resultat transparent begründet und nachvollziehbar ist. Die Kriterien sind natürlich nicht über alle Zweifel erhaben und stehen einer kritischen Betrachtung zur Verfügung.

Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse aus der AG-Arbeit

- **Zusammenschlüsse würden per se keine zwingenden Konsequenzen für Gottesdienst, Feiern u. Musik, Jugend, rpg bedeuten.** D.h. durch einen Zusammenschluss würden unmittelbar keine Fakten geschaffen, die gar nicht mehr verhandelbar wären. Wie die Praxis in Zukunft gestaltet würde, wäre somit vollumfänglich verhandel- und formbar. Ggf. könnte die Praxis von GD, Musik, rpg in den ehem. Gemeinden vorerst auch wie bisher weitergeführt werden, bis neue gemeinsame Formen entstehen.

- Der AG kamen dabei immer wieder **Punkte** auf, die **später in den Verhandlungen berücksichtigt werden sollten**. Deswegen liefert die AG zusätzlich zu ihrem Auftrag einen *Themenspeicher* (-> Anhang 2) mit, die der AG für spätere Zusammenschlussverhandlungen wichtig scheinen. **Insbesondere** der Anspruch, **die persönliche Nähe der Kirche zu den Menschen vor Ort** zu bewahren (dies wurde aber nicht als Kriterium angelegt: vgl. S. 3).

Fazit der Arbeitsgruppe:

Aufgrund der Bewertung der 4 angelegten Kriterien erscheinen — aus Perspektive Gottesdienste, Musik, Feiern, Jugend&rpg — für Zusammenschluss-verhandlungen die **Modellvarianten a und f** am vielversprechendsten.

Begründung (aufgrund der 4 Kriterien)

Im Detail ist die Begründung aus den Kriterienblättern (Anhang 1) ersichtlich.

Die Modellvarianten a und f...

1. ...stellen Gemeindestrukturen dar, welche am besten die **Voraussetzungen erfüllen, dass ein vielfältiges gottesdienstliches, religionspädagogisches und musikalisches Angebot erbracht werden kann**. Dies, um möglichst viele Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen ansprechen zu können. Je grösser eine Gemeinde ist, desto eher ist die Voraussetzung gegeben, dass sie vielfältige Angebote (und ggf. auch parallele Angebote, wie z.B. im rpg mit unterschiedlichen Zeitfenstern, etc.) bereitstellen kann: weil dafür auf allen Seiten mehr Ressourcen vorhanden sind: Profis, Freiwillige, etc. auf Anbieterseite, aber andererseits auch mehr Gemeindeglieder und somit grössere Ziel- und Anspruchsgruppen.
2. ...reissen bereits **gewachsene, intensive Zusammenarbeit im gottesdienstlichen und/oder religionspädagogischen Bereich** zwischen Gemeinden nicht auseinander.
3. ...liegen **nicht quer zu den Oberstufen-Schulgemeinden**: Dort kennen sich Jugendliche grossmehrheitlich bereits von der Schule her, was für das rpg in dieser Altersklasse förderlich wäre. Und: Organisatorisch wäre vieles einfacher, z.B. Verhandlungen mit Schulleitungen, Ferienplanabstimmungen, etc.
4. ...bieten ein optimiertes **Verhältnis zwischen verfügbaren Pfarrstellenprozent und der Anzahl Kirchen (bzw. Gottesdienst-Orte)**. Dies bestimmt (indirekt) die pfarramt-lichen Ressourcen, die für das gottesdienstliche Angebot zur Verfügung stehen. Je mehr Pfarrstellenprozent pro Kirche zur Verfügung stehen, desto besser die Voraussetzungen, dass entweder in den Kirchen noch gottesdienstliche Angebote stattfinden können und/oder überhaupt ein vielfältiges GD-Angebot erbracht werden kann.

Ausserdem beachtete die AG, dass sich **Vor-/Nachteile** aufgrund dieser Kriterien **fair bzw. gleichmässig auf die neu entstehenden Gemeinden verteilen**. Zusammenschlussvarianten, wo eine Gemeinde in den Genuss von Vorteilen auf Kosten andere(r) Gemeinde(n) käme, wurden deswegen nicht favorisiert.

Sicht von Minderheiten in der AG:

- Die Delegierten aus Stallikon und Wettswil sind der Meinung, dass Variante a bei der Pfarrstellenbemessung schlechter abschneiden werde als Variante f. 1 Sie plädieren u.a. deshalb für Modell f als Hauptfavorit. Modell a lehnen sie ganz ab, weil sie davon überzeugt sind, dass bei so einem grossen Zusammenschluss viel Nähe der Kirche zu den Menschen vor Ort verloren geht.» — Die AG folgt dieser Argumentation nicht, weil diese noch auf dem Pfarrstellenzuteilungsmodell von 2016 basiert, von dem der Kirchenrat bereits angekündigt hat, dass er ab 2020 eine neue Regelung anstrebe, die der Grösse der neuen Kirchgemeinden Rechnung trage, und nennt dabei die Richtgrösse von 1'650 Mitgliedern pro Pfarrstelle. Die AG legt deswegen diese Richtgrösse in der Beurteilung des vierten Kriteriums zugrunde. Das andere Argument „Nähe der Kirche zu den Menschen“ hat die AG bewusst so nicht als Kriterium aufgenommen: vgl. Seite 3.
- Die Delegierten aus Hedingen wünschen sich Variante g mit zu bedenken, weil diese Hedingen mit Gemeinden verbindet, mit denen Hedingen bereits gut zusammenarbeitet. — Die AG möchte diesem Vorschlag nicht folgen, weil Variante g für andere Gemeinden zu grosse Nachteile bedeuten würde.

Folgende übrige Kriterien wurden in Betracht gezogen, aber schliesslich als nicht entscheidend oder nicht geeignet wieder fallen gelassen:

- Gemeindegrösse, welche die **persönliche Nähe der Kirche zu den Menschen vor Ort** gewährleistet oder zumindest dafür optimale Voraussetzungen bietet.

Die persönliche Nähe der Kirche zu den Menschen vor Ort ist für alle AG Mitglieder ein sehr grosses Anliegen. Es schien zunächst naheliegend, dass dies durch ein Kriterium i.S. „je grösser die Gde. desto ungünstiger für Beziehungen“ berücksichtigt werden sollte. Das Resultat der Beratungen war aber, dass es

vielmehr eine Frage der Gde.-internen Organisation sei und Gemeinden – bei jeder Variante! – sich überlegen muss, wie die persönliche Nähe gewährleistet werden kann.

Dies ist aber bei einer grossen Gemeinde nicht per se ausgeschlossen, sondern Variante a zwingt vielleicht dazu, kleinformatische Substrukturen zu schaffen, die dann viel mehr Nähe garantieren als bei mittelgrossen Gemeinden, wo vermeintlich keine diesbezüglichen Anstrengungen nötig scheinen und dann genau deswegen vernachlässigt werden könnten.

- Die AG vertritt deswegen die Ansicht, dass die **persönliche Nähe der Kirche zu den Menschen vor Ort ein äusserst wichtiges Thema für die Verhandlungsphase** ist (vgl. Anhang 2). Es kann aber nicht soweit simplifiziert werden, dass dieses Anliegen als bewertbares Kriterium abgebildet werden kann für die Frage, welche Gemeinden Verhandlungen aufnehmen sollten.
- Gemeinde-Aufteilung, in der jede Gemeinde über mindestens ein **Gebäude** verfügt, das **für zentrale Anlässe** (Gottesdienste, Musik, etc.) der Gesamtgemeinde geeignet ist.
- Dieses Kriterium wurde wieder fallen gelassen, weil angenommen wurde, dass in jeder Modellvariante dieses Kriterium als erfüllt angesehen werden könnte. Bei grossen Gemeinden wären auch die grosse Kirchen bzw. Kirchengemeinde-häuser in der neuen Gemeinde vorhanden, bei den Varianten, wo kleinere Gemeinden entstehen, könnten die in diesen Gemeinden vorhandenen Kirchen bzw. Kirchengemeindehäuser für zentrale Anlässe dienen.
- Gemeinde-Aufteilung, die eine vernünftige **geografische Nähe bietet**: also eine gute Erreichbarkeit innerhalb der fusionierten Gemeinde sollte somit gewährleistet sein.

Dieses Kriterium wurde wieder fallen gelassen, weil in der AG die Ansicht bestand, dass dies eine Frage der Organisation in der Gemeinde sei, bzw. eine Grossgemeinde (Variante a) vermutlich ohnehin in Kirchenkreise gliedern sollte, womit wieder geografisch kleinere Räume geschaffen würden. Ausserdem spiele es keine grosse Rolle mehr, wenn man schon ins Auto steigen muss, ob man dann 5 oder 10 Minuten zu einem Anlass fahren müsse.

Voten, Rückmeldungen und gestellte Fragen der Teilnehmenden:

- Zusammenwachsen beginnt nach der Fusion, Fusionsgespräche KGPlus erleichtern Zusammenschluss!
- Bezirkslösung ist eine Chance für Freiheiten vor Ort!
- Grösse = Flexibilität und mehr Möglichkeiten!
- Bedeutung Kirche vor Ort: nicht unbedingt jeden Sonntag, aber immer noch da
- Pfarrpersonen: nicht unbedingt im Ort, aber erreichbar (für ältere Leute eher ein Problem), wer ist wichtiger als wo
- Gottesdienste attraktiver machen mit Musik, mehrere Mitwirkende aus verschiedenen Gemeinden
- Stand heutige Zusammenarbeit erfassen und weitere Zusammenarbeit fördern
- Teampfarramt statt Alle9npfarramt
- Gespräche im ganzen Bezirk = Profit von Know-how
- Entlastung aller Mitwirkenden, dadurch mehr Kapazität für Engagement vor Ort (Kerngeschäft)
- Nähe-Distanz, was braucht es um weitere Wege auf sich zu nehmen?
- Unterschiedliche Gottesdienste sind wichtig um neue Wege auf sich zu nehmen
- gute Möglichkeit die Pfarrhäuser neu zu verwenden
- sozialer Treffpunkt durch Pfarrperson ist wichtig, würde viel verloren gehen
- Unterschiede bei Jung und Alt muss berücksichtigt werden (Mobilität)

- bei Einheitsgemeinde vergrössern sich die Distanzen
- Bedürfnisse der örtlichen Gemeinden müssen berücksichtigt werden
- beide Varianten a und f sollen in die Entscheidung einbezogen werden
- kirchliche Orte: Pool für Organist/innen, jedoch vom Bezirk angestellt, gilt auch für Verwaltung und Administration
- Oberstufenkreise dürfen nicht getrennt werden
- Anstellung Pfarrpersonen/Organisten administrativ zentral, Beauftragung ortsbezogen

offene Fragen:

- Wie kann die Rolle des Klosters in die künftige Organisation eingebunden werden?
- ungutes Gefühl bleibt: verdonnert von oben mit Argument Geldmangel, stimmt das?

nachträgliche Zusammenfassung, durch den Lenkungsausschuss beschlossen am 5.10.2016:

Die Teilnehmenden sehen eine grosse Chance in Zusammenschlüssen bezüglich neuem kirchlichen Zusammenwachsen.

Die Erkenntnisse und Anträge der AG Gottesdienste, Feiern u. Musik, Jugend, rpg sind für die Teilnehmenden der Ergebniskonferenz stimmig.

AG Freiwillige, Diakonie, Senioren

Zusammensetzung

Therese Bommel	Affoltern, Gruppenleitung
Maya Maag	Knonau, Gruppenleitung
Ursula Jarvis	Mettmenstetten
Andi Müller	Mettmenstetten
Silke Korn	Bonstetten
Hannes Tanner	Aeugst
Judith Fries	Stallikon-Wettswil
Gaby Vanetta	Hedingen
Christine Haab	Stallikon-Wettswil
Margrit Achtnich	Rifferswil
Ulrike Rudow	Aeugst
Sonja Neuweiler	Maschwanden
Iris Huber	Aeugst
Herbert Gerber	Affoltern
Maya Stutz	Ottenbach
Regula Tedaldi	Mettmenstetten

Vorgehensweise:

Wir hatten drei Sitzungen, in der ersten Sitzung haben wir die Angebote in der Diakonie gesammelt und damit ein Papier erstellt. An der zweiten Sitzung haben wir an Hand dieses Papiers die Angebote eingeteilt, in welchem Rahme diese durchführbar sind (siehe Anhang). Ebenso haben wir erfasst, wo die Freiwilligen eingesetzt werden, wie sie erfasst werden und wie die Anerkennung aussieht.

An der letzten Sitzung haben wir uns Überlegungen gemacht, wie die neue Kirchgemeinde aus Sicht der Diakonie aussehen soll. (siehe Anhang)

Freiwillige:

Beim Zusammentragen haben wir gemerkt, dass die Freiwilligen in den meisten Gemeinden aufgelistet sind, dass es ein Freiwilligenessen gibt pro Jahr und zu Weihnachten werden Karten geschrieben. In den kleinen Gemeinden kennt man die Personen noch sehr persönlich und kann sie direkt anfragen. Die Zuständigkeit ist bei den Ressortverantwortlichen der Kirchenpflege oder auch wo vorhanden beim SD.

Diakonie (unsere Fragestellungen)

Warum sollen wir uns aus Sicht der Diakonie zusammenschliessen?

Hierfür wird Bezug genommen zum Papier, erstellt durch Andi Müller, welches sich im Anhang befindet. Kleine Gemeinden zu stärken und auch ihnen so ermöglichen professionelle Personen anstellen zu können. Somit kann die Diakonie gestärkt werden und das Diakoniekonzept professionell umgesetzt werden.

Wie soll die Diakonie in Zukunft organisiert werden?

Wir haben uns Gedanken gemacht zu verschiedenen Zusammenschlussmodelle (siehe Anhang; Hannes Tanner) Heraus kam dabei, dass es Sinn macht, eine Einheitsgemeinde zu bilden, welche in drei Kreise unterteilt ist. Pro Kreis soll eine Stelle als SD angestellt werden und eine SD Stelle, welche Verantwortlich ist für Anliegen der Einheitsgemeinde. Bei den Stellen haben wir uns an die Vorgaben des Diakoniekonzepts gehalten. Siehe Kasten unten. Dieses würde bedeuten, dass in diesem Falle 400% Stellen SD eingestellt und bewilligt werden müssten.

Verteilung diakonischer Ressourcen auf die Kirchengemeinden E1

Status quo der Kirchengemeinden und Ressourcenanteil nach linearem Schlüssel E1

179 Kirchengemeinden (2012)	Ansatz nach Gemeindetyp	Umfang diakonischen Handelns im Pfarramt	Umfang diakonischen Handelns im Sozialdiakoniat
etwa 40 kleine Gemeinden bis zu 1'000 Personen (etwa 5 % aller Mitglieder der Landeskirche)	Integration des diakonischen Anteils in die Pfarrstelle, den Zusatzdienst oder die Ergänzungsstelle	10 – 25 %	
etwa 40 kleine Gemeinden mit 1'000 – 2'000 Personen (etwa 15 % aller Mitglieder)			
etwa 40 kleine Gemeinden mit 2'000 – 3'000 Personen (etwa 20 % aller Mitglieder)	Berufliche Trägere zwischen Pfarramt und Sozialdiakoniat	In Sozialräumen mit erhöhtem Bedarf empfiehlt sich Folgendes: maximale Nutzung der möglichen Stellenvolumina im Sozialdiakoniat und Anstellung einer Pfarrperson mit seelsorglich-diakonischem Schwerpunktprofil.	40 – 80 %
etwa 15 mittlere Gemeinden mit 3'000 – 4'000 Personen (etwa 10 % aller Mitglieder)			80 – 120 %
etwa 20 mittlere Gemeinden mit 4'000 – 5'000 Personen (etwa 20 % aller Mitglieder)			120 – 160 %
etwa 10 mittlere Gemeinden mit 5'000 – 6'000 Personen (etwa 15 % aller Mitglieder)			160 – 200 %
10 grosse Gemeinden (etwa 15 % aller Mitglieder)			
8 mit 6'000 – 8'000 Personen			200 – 280 %
2 mit 10'000 – 12'000 Personen			360 – 440 %

Wie wird die Organisation und Zuständigkeit der Freiwilligen in der neuen Kirchengemeindestruktur aussehen?

- Erfassung in einem gemeinsamen System
- Weiterbildungen könnten so sinnvoll und für alle zugänglich gemacht werden und teilweise auch im Bezirk organisiert werden.
- Vorteil der grossen Organisation; Suche neuer Freiwilliger über Medien vereinfacht, geringere Kosten, da man mit einem Inserat wirbt und nicht jede Gemeinde für sich. Ebenso Vereinfachung der Öffentlichkeitsarbeit, da es dann nur noch eine Ansprechperson geben sollte.
- Aus den Augen verlieren sollte man dabei nicht, dass es wichtig ist Ansprechpersonen vor Ort zu haben, welche sich um die Anliegen, Bedürfnisse und Begleitung der Freiwilligen kümmern.

Was braucht es damit der Zusammenschluss gelingt?

- Guter Wille von allen Parteien
- Gute, klare und offene Kommunikation, welche auch in gewissen Massen aufeinander abgestimmt sind.
- Die Freiwilligen aktiv in den Prozess miteinbeziehen, durch Gespräche, regelmässige Informationen, Einzelgespräche. Dabei auch den Gewinn eines Zusammenschlusses aufzeigen. Wichtig ist auch aufzuzeigen, dass wir sie nicht anders einsetzen wollen, sondern erhalten. Dass wir auch keine gut laufenden Angebote streichen oder kürzen wollen.

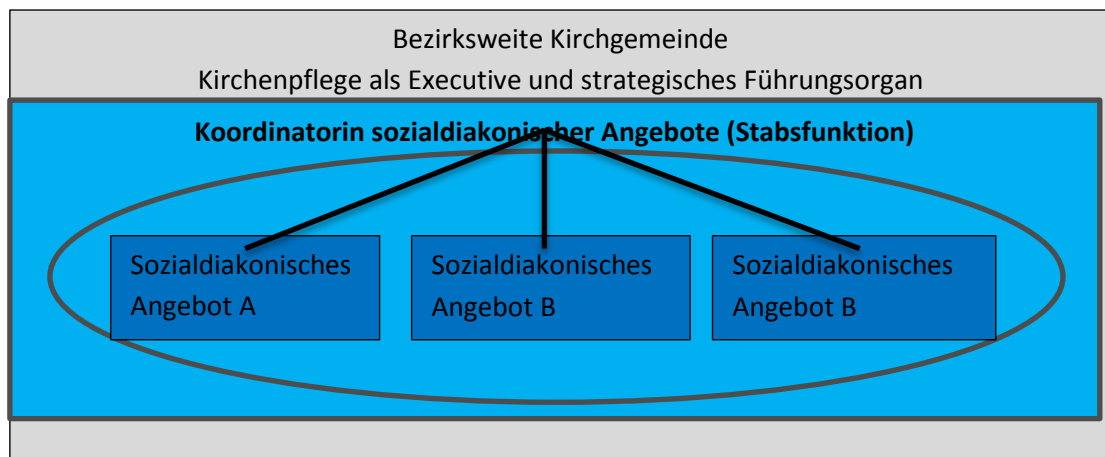
- Alles mit Kopf- Herz- Hand angehen.
- Bedarfs und Bedürfnisgerechte Begleitung anbieten.

Was darf aus Sicht der Arbeitsgruppe nicht geschehen?

- Es darf's nicht von oben herab diktiert werden sondern der Zusammenschluss sollte von unten herkommen.
- Die Entwicklung, Gestaltung sollte aus der Gemeinde heraus wachsen.
- Keine offene Kommunikation gegenüber den Gemeinemitgliedern
- Keine Solisten sollten den Prozess durchführen.
- Wichtig ist es das Anhand des Modells D die Gemeinden auch weiterhin zusammenarbeiten oder auch mal Ortsübergreifend was realisiert wird. So wie heute auch.

Fazit aus der Arbeitsgruppe

- Auf Grundlage der bisher bestehenden diakonischen Angebote haben wir eine Strukturform erarbeitet, die in Zukunft eine optimale diakonische Arbeit erlaubt. Das von uns erarbeitete Modell, s. Anhang, erlaubt im Bezirk grössere Projekte der Diakonie durchzuführen, während der Kontakt zu den Gemeinden und den Freiwilligen sowie regionale und gemeindeeigene Projekte gewährleistet sind.
- Die Arbeitsgruppe tendiert für eine Gemeinde Bezirk Knonaueramt, welche in drei Kreise unterteilt ist. Jedem Kreis steht eine SD zu Verfügung. Ebenso wäre es sinnvoll eine SD anzustellen, welche für den ganzen Bezirk zuständig ist.
- Die Kreise sollten so eingeteilt werden, dass sie guten Zugang zu allem haben.
- Mit diesem Modell kann man die kleinen Gemeinden stärken und Professionalität verbessern und für alle zugänglich machen.
- Wichtig ist auch gut Funktionierendes zu erhalten



Wer mit wem Gespräche führen soll, haben wir nicht angesprochen

Voten, Rückmeldungen und gestellte Fragen der Teilnehmenden:

Einige Diakonische Angebote „laufen“ jetzt bereits Bezirksweit („Tandem“ Erwachsenenbildung)

Je grösser die Kirchgemeinde, desto mehr Möglichkeiten bieten sich an, desto einfacher die Administration, desto mehr Kontakte können sich übergemeindlich bilden!

Junge Menschen sind vermutlich nicht mehr so an die Ortskirchen gebunden wie Senioren

die Einheitskirchgemeinde schenkt den einzelnen „kirchlichen Orten“ neue Freiheiten ohne bisher Gemachstes zu zerstören

Freiwilligenarbeit, Senioren- und Jugendarbeit und Diakonie braucht Nähe, aber Administration kann als Dienstleistung für alle zentralisiert werden

durch übergemeindliche Struktur ist mehr Professionalität, Flexibilität und Nachhaltigkeit möglich

Einheitsgemeinde JA aber mit klaren Unterstrukturen (Freiwillige Projektbezogen und Freiwillige vor Ort)

Diakoniestellen sollten nach Arbeitsschwerpunkten verteilt werden und nicht mehr nach Regionen

Diakonische Aufgaben können auch von Pfarrpersonen wahrgenommen werden (Seniorenferien)

offene Fragen:

- Kombination von einer Bezirkskirchgemeinde mit Kreiskirchgemeinden soll geprüft könnte geprüft werden
- Gefahr von örtlichem Dessinteresse?
- Führt die Professionalisierung zur „kirchlichen Spitex“?
- Wer bezahlt die Mehrkosten (4 Diakoniestellen)?

nachträgliche Zusammenfassung, durch den Lenkungsausschuss beschlossen am 5.10.2016:

Die Teilnehmenden sehen eine grosse Chance in Zusammenschlüssen bezüglich Freiwillige, Diakonie, Senioren.

Die Erkenntnisse und Anträge der AG Freiwillige, Diakonie, Senioren werden von den Teilnehmenden gelobt!



Bericht und Antrag des Lenkungsausschusses

1. Ziel diese Berichts

Der vorliegende Bericht fasst die Ergebnisse der Arbeitsgruppen so zusammen, damit am Ergebnis-Workshop vom 10. September 2016 die für den Projekterfolg wesentlichen Aspekte besprochen werden können.

Der Lenkungsausschuss schliesst die Zusammenfassung mit einer Empfehlung ab

2. Ausgangslage

Der Kickoff-Workshop vom 9. Ergab einen Klärungsbedarf für folgende 5 Arbeitsgruppen:

- AG 1 Modellvarianten
- AG 2 Finanzen und Liegenschaften
- AG 3 Gemeindeaufbau, Personal u. Verwaltung
- AG 4 Gottesdienst/Feiern/Musik u. Jugend/rpg
- AG 5 Diakonie/Senioren/Freiwillige

Die Arbeitsgruppen hatten den Auftrag, ihr Thema für verschiedene Zusammenschlussvarianten zu prüfen, Möglichkeiten sowie Vor- und Nachteile aufzuzeigen.

Es wurden denkbare Zusammenschlussvarianten vorab eingebracht – inklusive keine Zusammenschlüsse. Die Arbeitsgruppen konnten weitere Zusammenschlussvarianten prüfen.

3. Die wichtigsten Ergebnisse

Nachstehend werden die Auffassungen der Mehrheiten wiedergegeben. Den Minderheitsmeinungen ist ein spezielles Kapitel gewidmet.

a. Nähe zur Kirche als Grundvoraussetzung für erfolgreiche Zusammenschlüsse

Damit die Nähe der Kirchen zu ihren Mitgliedern nicht verloren geht, ist es, unabhängig vom gewählten Modell, zentral, dass die „kirchlichen Orte“ in Fragen der Verantwortung, der Kompetenzen und des Handlungsspielraums klar und verbindlich definiert werden. Für jedermann muss ersichtlich werden, dass Zusammenschlüsse nicht zu Lasten von Beziehungen und Nähe gehen.

Dass die kirchliche Heimat bestehen bleibt, ist für den Lenkungsausschuss somit eine Grundvoraussetzung für das Gelingen eines Zusammenschlussprojektes.

Details müssen in den später stattfindenden Zusammenschlussgesprächen erarbeitet werden. Bereits im Rahmen des Ergebnis-Workshops sind jedoch Ansätze dazu zu skizzieren: verschiedene kirchliche Orte im Rahmen einer Kirchgemeinde.

b. Zusammenschlussvarianten

Im Vordergrund stehen folgende zwei Varianten:

1 Kirchgemeinde im Bezirk

3 Kirchgemeinden im Bezirk
- in nachstehender Zusammensetzung



Eine dieser Varianten oder beide Varianten sind für alle Arbeitsgruppen sachlich denkbar. Der politischen Machbarkeit wird am Ergebnis-Workshop nachzuspüren sein.

Die Arbeitsgruppen Gemeindeaufbau, Gottesdienste und Diakonie stellen fest, dass mit den vorgeschlagenen Zusammenschlussvarianten das Gemeindeleben aufrechterhalten werden könnte.

Interessant ist, dass die Variante „3 Kirchgemeinden im Bezirk“ vom Kirchenrat Ende September 2016 in die Vernehmlassung bei den Kirchgemeinden geschickt wird.

Die Arbeitsgruppen Gemeindeaufbau, Gottesdienste und Diakonie stellten fest, dass mit den vorgeschlagenen Zusammenschlussvarianten das Gemeindeleben aufrechterhalten werden könnte.

c. Vertiefte Klärung erst in Zusammenschlussgesprächen möglich

Verschiedentlich wurde darauf verwiesen, dass das Vorprojekt nur klären kann, welche Kirchgemeinden miteinander Zusammenschlussgespräche aufnehmen sollen. Zahlreiche offene Fragen, über die gerne schon jetzt Klarheit bestehen würde, können erst in der eigentlichen Projektphase beantwortet werden.

4. Geäusserte Bedenken, offene Fragen

Der Lenkungsausschuss gibt nachfolgend geäusserten Bedenken und offenen Fragen grossen Raum, selbst wenn diese Aspekte eher vereinzelt vorgebracht wurden. Es wird Aufgabe des späteren Projektes „Führen der Zusammenschlussgespräche“ sein, zu klären wie die geäusserten Bedenken und offene Fragen berücksichtigt werden können.

a. „Bei einem grossen Zusammenschluss geht viel Nähe der Kirche zu den Menschen am Ort verloren.“

Für verschiedene Arbeitsgruppenmitglieder ist bei einer Bezirksgemeinde bzw. bei drei Gemeinden im Bezirk eine Identifikation der Kirchenmitglieder nicht mehr möglich. Es bestehe Gefahr des Identitätsverlusts.

b. „Würde allenfalls vertiefte vertragliche Zusammenarbeiten zwischen einzelnen Kirchgemeinden Zusammenschlüsse unnötig machen?“

Die Synode vom 5.7.16 erwartet dass der Kirchenrat neben Zusammenschlüssen noch weitere Zusammenarbeitsformen aufzeigt. Dieser Aspekt wurde auch in einzelnen Arbeitsgruppen eingebracht.

c. „Zusammenschlüsse bringen per Saldo nichts,“

„weil in grösseren Kirchgemeinden notwendige zusätzliche Hierarchien die Synergieeinsparungen verschlingen.“ „Durch das Engagement von Profis wird die Verwaltung teurer.“

d. „Zuerst noch andere Organisationsmodelle - innerhalb von zusammengeschlossenen Kirchgemeinden - klären“

Die Synode vom 5.7.16 beauftragte den Kirchenrat Organisationsmodelle zu konkretisieren, wie sich die künftigen, grösseren Kirchgemeinden intern organisieren sollen. Dieser Aspekt wurde auch in einzelnen Arbeitsgruppen eingebracht.

e. „Was ist denn der Grund, weshalb wir uns zusammenschliessen sollen?“

Es ist denkbar, dass die verschiedenen eingebrachten Vorbehalte gegen Zusammenschlüsse zum Ausdruck bringen, dass die Notwendigkeit für Zusammenschlüsse von Kirchgemeinden nicht klar genug gesehen wird.

f. Existenzängste

Es werden zum Teil von Pfarrpersonen und kirchlichen Mitarbeitenden Existenzängste im Zusammenhang mit Zusammenschlüssen in Verbindung gebracht.

5. Empfehlungen des Lenkungsausschusses

a) Zusammenschlussvariante „1 Kirchgemeinde im Bezirk“ prioritär anzustreben

Nach Würdigung der Ergebnisse aller Arbeitsgruppen empfiehlt der Lenkungsausschuss, von den beiden hauptsächlich vorgeschlagenen Varianten „1 Kirchgemeinde im Bezirk“ und „3 Kirchgemeinden im Bezirk“, die Variante „1 Kirchgemeinde im Bezirk“ prioritär anzustreben.

b) Keine weiteren Überlegungen zur vertieften vertraglichen Zusammenarbeit anzustellen

Da bisher keine überzeugenden Argumente gefunden wurden, dass eine vertiefte vertragliche Zusammenarbeit zwischen den Kirchgemeinden anstelle von Zusammenschlüssen einen Mehrwert ergäbe, empfiehlt der Lenkungsausschuss, dazu keine weiteren Überlegungen anzustellen.

Soziometrische Konsultation (momentane Präferenz der Teilnehmenden)

Durch das Aufstellen im Raum können die Teilnehmenden des Ergebnis-Workshops ihre persönliche Ansicht zum Ausdruck bringen:

- ob sie für die Variante mit einer Kirchgemeinde im Bezirk sind
- ob sie für die Variante mit drei Kirchgemeinden im Bezirk sind
- ob sie für eine andere Variante sind
- ob sie gegen Zusammenschlüsse sind
- keine soziometrische Konsultation

Resultat:



Gegen Zusammenschlüsse:	0	Teilnehmende
für 3 Kirchgemeinden im Bezirk:	11	Teilnehmende
zwischen 3 und 1 Kirchgemeinde im Bezirk:	4	Teilnehmende
für 1 Kirchgemeinde im Bezirk:	32	Teilnehmende
andere Zusammenschlussvariante:	7	Teilnehmende
will keine soziometrische Konsultation:	0	Teilnehmende

Mit der soziometrischen Konsultation wurden die Empfehlungen des Lenkungsausschusses und die Erkenntnisse und Anträge der einzelnen Arbeitsgruppe bestätigt!